Predigt Jak. 5, 13 - 16

*12Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwört nicht, weder bei dem Himmel noch bei der Erde noch mit einem andern Eid. Es sei aber euer Ja ein Ja und euer Nein ein Nein, damit ihr nicht dem Gericht verfallt.*

**Das Gebet (für die Kranken)**

13Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

14Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.

15Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.

16Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. **Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.**

*17Elia war ein schwacher Mensch wie wir; und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate.*

*18Und er betete abermals, und der Himmel gab den Regen und die Erde brachte ihre Frucht.*

Wo wir stehen, steht Gott zu uns

Im Leiden in Freude

in Krankheit in Sünde

1) Ich weiß nicht, wo Sie gerade stehen, in Ihrem Leben. Wenn wir den Worten des Jakobusbriefes folgen, dann gehört das Leiden auf jeden Fall zu unserem Stand, zu unserm Zu-Stand: Wo wir stehen, ist Leid und Leiden. Weit zu schauen brauchen wir nicht. Fangen wir bei uns an: Wir leiden z.B. am Neid gegen die Menschen, die mehr besitzen und mehr haben als wir. Wir leiden an unserem Hass gegen die, denen es besser geht, als uns selbst. Wenn wir ehrlich sind, leiden wir auch an der Angst vor der Zukunft, wo keiner wirklich weiß, was kommen wird. Und wir leiden an den Fragen und Zweifeln unseres oft so schwachen Glaubens.

Leid und Leiden ist nicht nur bei uns selbst, sondern auch um uns herum: Erwachsene, die kein Zuhause haben; Kinder die keine Eltern mehr haben; junge Leute, die sich in eine Sucht flüchten, weil sie keinen Weg und kein Ziel für sich finden; und weltweit betrachtet leidet unser Natur, Gottes gut gemeinte Schöpfung, weil wir rücksichtslos ausbeuten und nur an unseren Wohlstand denken; letztlich müssen wir eingestehen: der ganze Kosmos leidet.

2) Zum zweiten steht hier vom guten Mut, von der Freude: Wo stehen Sie im Blick auf die freudigen Dinge des Alltags? Gibt es die Freude an einer gelungenen Arbeit, an einem wertvollen Gespräch oder einer liebevollen Geste? Haben Sie Freude an Ihrem Partner, an Ihren Kindern, an Ihrer Familie. Freuen Sie sich an Ihrem Zuhause, an Ihrer Heimat? Wie steht es mit der Freude an Gottes Gaben, an seinem Wort? Freuen Sie sich, dass Gott Sie anspricht, dass ER Ihnen Mut macht?

3) Als dritten Standort benennt Jakobus alles, was mit Kranksein zu tun hat: Krankheiten bei uns selbst; innerhalb der Familie und im Freundes- und Verwandtenkreis. Wie stehen Sie diesen Nöten gegenüber? Unzählige Kranke in den Kliniken, in Elendsvierteln, in krieg geführten Ländern und in den Katastrophengebieten. Letztlich müssen wir eingestehen: gegen all diese Krankheiten sind wir machtlos; wir sind ihnen ausgeliefert.

4) Mit dem Zu-Stand der Sünde wird ein vierter Stand beschrieben: Wo wir stehen ist Sünde, also Misstrauen gegenüber Gott: In uns, wenn wir es wieder einmal aufgegeben haben mit unserer Frömmigkeit und Gott nichts mehr zutrauen, sondern lieber auf uns selbst setzen. Unsere Zweifel plagen und nagen und von vielerlei Versuchungen lassen wir uns immer wieder verführen. Wir müssen eingestehen: Sünde ist in einem jeden von uns Menschen, überall und oft nicht nur als ein unbewusster, sondern als ein gewollter Kampf gegen Gott. Auch hier sind wir ausgeliefert.

Mit dem Blick des Jakobus stehen wir überall mitten drin. Er schreibt zu Beginn seines Briefes (1,6) „in mancherlei Anfechtung“. Doch dem gegenüber beschreibt er einen Glauben, der Geduld wirkt. Also nicht wir Menschen schaffen das, sondern im Glauben schenkt und wirkt Gott für uns die Geduld, mit der wir mitten im Alltäglichen Leben be-stehen können. Jakubs sagt: Deshalb, weil wir von Gott beschenkte sind, können und sollen wir handeln. Er meint damit aber keine Allerweltsweisheiten wie „Wird schon wieder, Kopf hoch, oder: ist doch alles egal“.

Jakobus nimmt ernst, was um ihn herum geschieht. Er steht mit seinem Leben mitten in der Welt. Er weiß um diesen scheinbar undurchdringlichen Kreislauf von Leid und Leiden, von Freude und Glück, Krankheit und Tod, Sünde und Schuld.

Doch Jakobus stellt etwas dazu. Dieser Kreislauf ist nicht alles. In diesen Kreislauf hinein setzt er den Glauben, besser gesagt er stellt den Glauben hinein. Er richtet ihn in einer an sich selbst verlorenen und hilflos gewordenen Welt wie ein Zeichen auf. Denn er weiß: Nichts, was aus dieser Welt kommt, kann diesen sinnlosen und ohnmächtigen Kreislauf, der ja letztlich nur zum Tode führt, durchbrechen. Alle menschlichen Versuche, einen Durch-Bruch zu schaffen, sind zum Scheitern verurteilt, denn wir stehen ja mitten drin in diesem Kreis-Lauf der Zeit, aus dem es kein Entrinnen gibt, außer wenn die eigene Zeit zerronnen ist.

Und der Glaube, das Glauben-Können? Kann damit dieser unentrinnbare Kreislauf angehalten oder durchbrochen werden? Ist das Vertrauen auf einen Gott nicht auch bloß etwas Menschliches, machbares? Nach dem Motto: „Man muss nur fest daran glauben; toi toi toi“? Für Jakobus ist es völlig klar: Der Glaube ist Gottes Geschenk an uns. Dass wir IHM vertrauen können, ist und bleibt Gottes heiligste Gabe, sein größtes Geheimnis und Wunder zugleich, an uns und für uns. Gott verschenkt sich in uns, in unsere Zeit und in unseren Kreislauf hinein. So, wie er es ein für alle Mal in Jesus Christus seinem Sohn getan hat: ER kam zu uns - letztlich weil es kein Mensch hätte schaffen können, von sich aus wieder zum Vater, zu unserem Schöpfer zu kommen - wir währen auf ewig verloren, ohne IHN.

Solche Worte hören wir nicht zum ersten Mal: Sie kommen uns bekannt vor; „nichts Neues“ denken wir und kehren mit unseren Gedanken ins Alltäglich zurück - ja, so schnell hat uns der Kreislauf wieder eingeholt. Zwar bekennen wir regelmäßig, dass wir an Gott glauben: „an Gott den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn“, aber kurz danach sind wir schnell wieder mit anderem geschäftig beschäftigt und stehen wieder mitten drin im Kreislauf.

Der Gemeinde um Jakobus wird es wohl ähnlich ergangen sein, wie uns heute, als sie damals diese Worte hörten. Vermutlich reagierten viele ähnlich, wie wir:

1) Da beten wir mit Leidenden und so oft geschieht oder verändert sich gar nichts. Man sagt, hier und da, bei ein paar besonderen Leuten geschehe ja mal ein Wunder, eine Heilung. Aber hier bei uns bleibt alles, wie es ist. So bleibt auch mein Neid gegen die, die mehr haben. Es bleibt mein Hass gegen die, die alles besser können und wissen. Meine Ängste und Sorgen im Blick auf die Zukunft bleiben bestehen, wie die Depressionen der Kollegin, die Schmerzen des Nachbarn oder die Verzweiflung eines Freundes.

2) Dabei singen wir Lob- und Danklieder im Gottesdienst, in unseren kirchlichen Kreisen, Gruppen und Chören, alleine manchmal oder mit Kopfhörer. Wir singen schon auch mal aus Freude über Gott - oder? Die Psalmen, ja - aber die singen wir heute doch nicht mehr; außer mal Psalm 23. Aber viel bringen tut’s nicht, deswegen nehmen wir es ja auch nicht so wichtig mit dem Singen alter Lieder - und die Psalmen sind ja wirklich uralt im Vergleich zu den Gesangbuchliedern.

3) Wir besuchen natürlich auch kranke Menschen. Wir haben Besuchsdienste und den Pfarrer, die machen das schon gut. Und wir warten selbst darauf, dass jemand zu uns kommt, wenn wir krank sind - am besten der Herr Pfarrer. Da wird dann schon gebetet, manchmal, aber Wunder sind noch keine geschehen. Meistens hat es lange gedauert, bis jemand wieder ganz gesund wurde. Und das mit dem Öl ist ja sehr veraltet und nicht gerade evangelisch.

4) Schließlich ist das Sünden bekennen am schwierigsten von allem: Wer macht das schon gerne? Wer fängt damit an? Wo könnte ich denn überhaupt mal „auspacken“? Wer würde mir denn zuhören? Und was dann, wenn ich alles gesagt hätte? Vielleicht erfahren es ja doch andere? Da beten wir lieber füreinander; für schwierige Situationen in Schule, Beruf und Familie. Und wir beten, dass Gott gnädig ist, vor allem mit den Sündern; aber auch mit meinen Sünden. Und wir beten natürlich dafür, dass noch viele Menschen Buße tun und umkehren. Das ist dann eigentlich alles, was wir beten im Blick auf die Sünde.

Jakobus kennt und hört solche Reaktionen. Gerade deshalb betont er das Eigentliche, was in allen Situationen Stand hält und über alles alltäglich Menschliche hinausweist, nämlich den Glauben. Ihn stellt er mitten hinein in den Kreislauf, in die Zeit, in dem er eindeutig und klar formuliert: „Wo ihr steht, glaubt“. Ja, glaubt in allen Situationen eures Lebens, haltet fest an dem, was Gott euch geschenkt hat:

- wenn jemand leidet, dann betet zu Gott,

- wenn jemand froh ist, soll er zu Gott hin singen,

- wenn jemand krank ist, dann sollen und können andere für ihn zu Gott beten,

- wenn jemand seine Sünde erkennt und als Schuld benennen kann, dann sollt und könnt ihr für einander zu Gott beten.

Jakobus ist sich sicher: dann und nur dann wird etwas geschehen. Nichts, was von Menschen kommt, sondern der HERR wird helfen, aufrichten und vergeben. Er wird alles neu machen. Und so geschieht das Eigentliche, das den Kreislauf durchbricht: Wo wir stehen, da steht Gott zu uns. Wo wir sind, da will er mitten unter uns sein. Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er gegenwärtig in seinem Wort und mit seiner Tat.

So ist Gott. ER hört uns an, er freut sich mit uns, er hilft uns und ER richtet uns wieder auf und vergibt uns, damit wir von neuem anfangen können.

Das Eigentliche muss von außen kommen, sozusagen von außerhalb des Kreislaufes. Von Oben. Wir stehen mitten drin; ganz schön tiefe stecken wir oft drin, ganz unten manchmal. Da kommen wir nicht mehr heraus, alleine schon gar nicht und auch nicht mit Hilfe anderer. Einer will und kann uns helfen. Er stellt sich zu uns. Und um uns in der Tiefe zu erreichen, ist er in Jesus Christus Mensch geworden, gestorben und begraben und am dritten Tag wieder auferstanden. Damit ist die tiefste Trennung von Gott überwunden. Christus ist bei Gott und er will, dass wir den Sinn und das Ziel unseres Lebens finden und einmal auch ganz beim Vater zuhause sein können, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Das Eigentliche hat Gott für uns getan, deshalb schenkt er uns alles, was wir zum Leben und zum Sterben brauchen. Er schenkt uns, dass wir das glauben können, dass wir genau darauf vertrauen und allem widersprüchlichen absagen können.

Wo dieser Glaube Raum gefunden hat, kann jemand im Leiden vertrauen, vor Freude jubeln. Wo dieser Glaube eine zuhause hat, führt ein Weg durch Krankheit hindurch. Wo solch ein Glaube das Herz erfüllt, wird Vergebung möglich und eine neuer Anfang mitten im Alltag.

Wo wir stehen, steh Gott zu uns. Der Kreislauf ist durchbrochen, wo wir im Gebet des Glaubens, wie Jakobus es nennt, zu Gott kommen. Da ist dem Leiden die erdrückende macht genommen, es ist durchbrochen, weil Gott sich dazu stellt. Die Freude ist echt und bricht nicht gleich wieder in sich zusammen. Eine Krankheit wird nicht mehr nur bis zum bitteren Ende führen, es wird Durchbrüche geben, Lichtblicke und Hoffnungszeichen. Und Schuld wird nicht nur blanke Angst und Sorge erzeugen und Verbitterung bewirken, weil Gott das alte vergeben will, damit neues beginnen kann.

Das Eigentliche tut Gott! Deshalb sollen und können wir beten. Wir sollten mehr beten und im Namen des Herrn, denn so wird der Kreislauf durchbrochen, immer mehr. Wir lassen dann zu, dass Gott immer mehr zu uns stehen kann. Wir werden immer mehr glauben können, dass unser Herr einmal kommen wird und jetzt schon im Verborgenen für uns da ist.

Es ist uns verheißen. Wir sind eingeladen und aufgefordert miteinander und für einander zu beten.

Dieses Beten der Gerechten, also derer, die um ihren Standort wissen, um ihren rechten Platz hier in der Welt, dieses Beten vermag viel - da ist sich Jakobus sicher. Solches Beten vermag viel, wenn es den Platz ernst nimmt. Es vermag nichts, wenn sich der Betende übernimmt oder überhebt, sich über seine Standpunkt stellt. Solche Beten vermag aber auch nicht automatisch alles. Gott wird helfen und aufrichten. Er wird vergeben und neu mit uns anfangen. Nicht wir bestimmen über das Wirken Gottes. Seine Herrlichkeit und Größe allein wird entscheiden und zwar für unser Bestes. Denn ER hat sich ja für uns entschieden.

In diesem Glauben wollen wir beten: Mit Leidenden, dass auch si in ihrer Situation erfahren: Gott steht gerade jetzt besonders zu mir. In unseren eigenen Ängsten wollen wir um Durchbrüche beten, in den Gottes Macht und Herrlichkeit aufstrahlt und unsere Dunkelheiten erhellt und durchscheint. In unserem Loben und Freuen wollen wir Gott allein die Ehre geben. Mit den Kranken wollen wir um Heilung und noch mehr um Gewissheit beten, dass Gott tatsächlich durchtragen wird, zu seinem Ziel. Er lässt niemanden im Stich; er lässt nicht los sondern hält und trägt uns durch alle Zeiten hindurch. Unser Versagen, unsere Schuld wollen wir abgeben, denn Gott wird aufrichten. Er will uns frei machen.

Gott tut das Eigentliche für uns. Deshalb steht er zu uns, ganz gleich, wo wir stehen. Und wo wir stehen, können wir im Glauben vertrauensvoll daran festhalten: Gott schenkt uns die heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

**Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.**

Amen

Lied Nr. 503, 10 – 15 (von: Geh aus mein Herz und suche)